

# Folksblatt

Offizielles sozialdemokratisches Organ

für Halle und den Saalkreis, die Kreise Merseburg-Querfurt, Delitzsch-Bitterfeld und die Mansfelder Kreise.

Redaktion und Expedition: Gr. Ulrichstraße 17, Eingang Köpfergasse.

Telegraphen-Adresse: Volksblatt Halle.

Motto: für Wahrheit und Recht.

Nr. 304.

Halle a. S., Mittwoch den 28. Dezember 1892.

3. Jahrg.

## An alle Freunde der Arbeiterschaft!

Am 1. Januar 1893 beginnt unser „Folksblatt“ seinen vierten Jahrgang. Das „Folksblatt“ ist in Halle und dem Saalkreis das einzige Blatt, welches die Interessen der Arbeiter mit Energie und Ausdauer vertritt. Früher haben wir nicht selten, trotz des „Folksblattes“ im hiesigen Saalkreis ein solches Blatt in Form eines Abonnements gewonnen, wie, wie in den ersten Jahren. So ist nicht zu bezweifeln, daß dieser Stillstand zum guten Teil auf das Konto der schlechten wirtschaftlichen Verhältnisse zu setzen ist, die Halle beunruhigen, die freilich sehr und zahlreich Hungererlöse aufzuweisen, geht in die Kaufleute. Und sehr viele von diesen gehen die Zeit, die ihrer irdischen gewöhnlichen Arbeit im „Folksblatt“ zu widmen. Das soll uns nicht abhalten, die Sache weiter zu verfolgen. Aber es hat denn auch zum Teil die Ursache, daß die Arbeiter nicht so zahlreich sind, wie es die Verhältnisse erfordern, und daß die Arbeiter nicht so zahlreich sind, wie es die Verhältnisse erfordern, und daß die Arbeiter nicht so zahlreich sind, wie es die Verhältnisse erfordern.

Die Arbeiter sind zu gleichgültig! Sie betonen vollständig, welcher immense Wert der Presse beigemessen ist. Eine so harte Arbeit, wie die sozialdemokratische, kann nur geleistet werden, wenn die Arbeiter sich der Sache annehmen, und wenn sie sich der Sache annehmen, und wenn sie sich der Sache annehmen.

Die Arbeiter sind zu gleichgültig! Sie betonen vollständig, welcher immense Wert der Presse beigemessen ist. Eine so harte Arbeit, wie die sozialdemokratische, kann nur geleistet werden, wenn die Arbeiter sich der Sache annehmen, und wenn sie sich der Sache annehmen, und wenn sie sich der Sache annehmen.

Die Arbeiter sind zu gleichgültig! Sie betonen vollständig, welcher immense Wert der Presse beigemessen ist. Eine so harte Arbeit, wie die sozialdemokratische, kann nur geleistet werden, wenn die Arbeiter sich der Sache annehmen, und wenn sie sich der Sache annehmen, und wenn sie sich der Sache annehmen.

Die Arbeiter sind zu gleichgültig! Sie betonen vollständig, welcher immense Wert der Presse beigemessen ist. Eine so harte Arbeit, wie die sozialdemokratische, kann nur geleistet werden, wenn die Arbeiter sich der Sache annehmen, und wenn sie sich der Sache annehmen, und wenn sie sich der Sache annehmen.

Die Arbeiter sind zu gleichgültig! Sie betonen vollständig, welcher immense Wert der Presse beigemessen ist. Eine so harte Arbeit, wie die sozialdemokratische, kann nur geleistet werden, wenn die Arbeiter sich der Sache annehmen, und wenn sie sich der Sache annehmen, und wenn sie sich der Sache annehmen.

Die Arbeiter sind zu gleichgültig! Sie betonen vollständig, welcher immense Wert der Presse beigemessen ist. Eine so harte Arbeit, wie die sozialdemokratische, kann nur geleistet werden, wenn die Arbeiter sich der Sache annehmen, und wenn sie sich der Sache annehmen, und wenn sie sich der Sache annehmen.

Die Arbeiter sind zu gleichgültig! Sie betonen vollständig, welcher immense Wert der Presse beigemessen ist. Eine so harte Arbeit, wie die sozialdemokratische, kann nur geleistet werden, wenn die Arbeiter sich der Sache annehmen, und wenn sie sich der Sache annehmen, und wenn sie sich der Sache annehmen.

Die Arbeiter sind zu gleichgültig! Sie betonen vollständig, welcher immense Wert der Presse beigemessen ist. Eine so harte Arbeit, wie die sozialdemokratische, kann nur geleistet werden, wenn die Arbeiter sich der Sache annehmen, und wenn sie sich der Sache annehmen, und wenn sie sich der Sache annehmen.

Die Arbeiter sind zu gleichgültig! Sie betonen vollständig, welcher immense Wert der Presse beigemessen ist. Eine so harte Arbeit, wie die sozialdemokratische, kann nur geleistet werden, wenn die Arbeiter sich der Sache annehmen, und wenn sie sich der Sache annehmen, und wenn sie sich der Sache annehmen.

Die Arbeiter sind zu gleichgültig! Sie betonen vollständig, welcher immense Wert der Presse beigemessen ist. Eine so harte Arbeit, wie die sozialdemokratische, kann nur geleistet werden, wenn die Arbeiter sich der Sache annehmen, und wenn sie sich der Sache annehmen, und wenn sie sich der Sache annehmen.

Die Arbeiter sind zu gleichgültig! Sie betonen vollständig, welcher immense Wert der Presse beigemessen ist. Eine so harte Arbeit, wie die sozialdemokratische, kann nur geleistet werden, wenn die Arbeiter sich der Sache annehmen, und wenn sie sich der Sache annehmen, und wenn sie sich der Sache annehmen.

Die Arbeiter sind zu gleichgültig! Sie betonen vollständig, welcher immense Wert der Presse beigemessen ist. Eine so harte Arbeit, wie die sozialdemokratische, kann nur geleistet werden, wenn die Arbeiter sich der Sache annehmen, und wenn sie sich der Sache annehmen, und wenn sie sich der Sache annehmen.

im neuen Jahre auch die „Neue Welt“ noch eine größere Zahl von Freunden erwerben wird, als wie bisher. „Folksblatt“, wenn immer neue Abonnenten. Das „Folksblatt“ kostet nach wie vor monatlich 50 Pfg., vierteljährlich 1.50 M., durch die Post bezogen 1.65 M. Mit der Unterhaltungsbeilage „Neue Welt“ kostet das „Folksblatt“ monatlich 60 Pfg.

Neu eintretende Abonnenten erhalten das „Folksblatt“ bis zum 1. Januar gratis. Sämtliche Abbestellenden nehmen Abonnements entgegen. Halbtagesblätter werden jederzeit in beliebiger Anzahl den Lesern zur Verfügung.

Verlag und Redaktion des „Folksblatt“, Halle a. S., Köpfergasse.

## Unzufrieden — aber keine Sozialdemokraten.

Die sieben erschienenen Berichte derjenigen Bergwerks-Gesellschaften, deren Geschäftsjahr am 30. Juni schließt, lenken die Aufmerksamkeit erneut auf die unerträgliche Steigerung der Löhne, welche diesen Gesellschaften aus den Neuerungen erwachsen, welche einestheils die Steuererhebung, andererseits die für das Wohl der Arbeiter erlassenen Gesetze diesen Gesellschaften und unserer Industrie überhaupt anverleihen.

So beginnt ein Artikel des „Berliner Börsenkuriers“. Der Beweis für die Notlage der Industrie wird durch folgende, leider etwas spärliche Zusammenstellung erbracht:

Unternehmen	Stimmen	Proz. des Kapitals
Bei d. Ber. Königs- und Laurahütte	27 000 000	4 494
Fürstener Bergbau-Gesellschaft	3 000 000	10 649
Förder Bergwerksverein	22 368 900	— 1,74
Gelsenkirchener Bergwerks-Gesellschaft	36 000 000	12 3,30
Hibernia	22 400 400	12 883 3,30

Daran knüpft das Blatt der Börsenrente etliche für die Arbeiter sehr lehrreiche Betrachtungen: Am ehesten ist sich die „getabezu enorme Belastung“ der zur zuerst genannten Königs- und Laurahütte. Die Zinsen Aktionäre würden selbstverständlich statt der 5 Prozent Fiktion, lieber so viel Dividende mehr, also 9 Prozent einbehalten.

Noch drastischer wurde sich die Wirkung der Steuerbelastung geltend, wenn man erwäge, daß die Besitzer der Aktien, deren Dividenden infolge der den Gesellschaften auferlegten Kosten eine herabgesetzte Schmälerung erfahren, wie sie aus den obigen Ziffern hervorgeht — und wie trotzdem nicht hinzuzufügen, daß das Verhältnis bei allen anderen Aktiengesellschaften das gleiche ist — nun auch noch das Einkommen, welches sie durch ihre Dividendenzüge haben, nachdem der Staat und den Kommunen verfallen zu müssen.

So die Steuern! Man sieht, wie richtig die Kapitalisten für ihren Vorteil trüben. Die Arbeiter können sich ein

Beispiel daran nehmen, wenn es diesen einmal einfällt, gegen die vielfache Befreiung durch die direkten und die verdeckten indirekten Steuern Front zu machen, dann können die gemeineren Mitglieder über die verdeckte Ungerechtigkeit der Arbeiter. Freilich: die Arbeiter sollen den Säckel der Steuern, Schnaps- und Zunderkasten füllen, sollen Säckel und Steuern zahlen, sollen mit Gut und Blut das Militär erhalten — aber murren sollen sie nicht.

Wenn jedoch das billige Großkapital ein wenig an den öffentlichen Kassen, die ihm fast ganz allein zu gute kommen, mittragen helfen soll, dann wehrt es sich mit Händen und Füßen dagegen und sein Mittel ist im höchsten Grade seiner Pflicht zu entziehen. Die kapitalistischen Politiker, die Regierung und Arbeiter einzuschüchtern durch Zug und Trug und abertone Drohungen.

Von wem schamloser Profitgier und Selbstsucht zeigen, ist folgende Sätze des „Börsenkuriers“: „Wie dies der Bericht der Gesellschaft der Königs- und Laurahütte zeigt, wird die notwendige Fragestellung darin bestehen, daß die Gesellschaften sich in dem Kampf um ihre Existenz (das sind ja die realen „Kampfgesellschaften“) zu einer Erhöhung der Arbeitslöhne werden genötigt sehen.“ Dann wird man zu der Einsicht gelangen, daß diejenigen Maßregeln, welche man in der wohlmeinenden Absicht der Fürsorge für die arbeitenden Klassen getroffen hat, gerade die Interessen der Arbeiter auf das schwerste schädigen, dann wird sich wieder die Wahrheit des Dichterswortes bewahren, daß Kapitalist Plage werden kann. ... Die Doppelbesetzung (natürlich nur die des Großkapitals!) erhebt die Ungerechtigkeit zum Prinzip. ...

Die Bestimmung, wonach die Gesellschaften neben all den anderen Löhnen, welche die Wohlhabenden einbringen, die Arbeiter ihnen anverleihen, auch ihren Gewinn zu vertheilen genötigt sind, muß als ein verhängnisvoller Fehler unserer Gesetzgebung, verhängnisvoll nicht nur für die zu nächst Interessierten, sondern für die ganze Entwicklung unserer wirtschaftlichen Lebens bezeichnet werden.

Das übersteigt die Grenzen der Unverschämtheit! Erst wird der Arbeiter durch Hungerlöhne und lange Arbeitszeit ausgebeutet, mit Leib und Seele muß er sich dem Kapitalisten verkaufen, muß die öffentlichen Kassen zum weitesten größten Teil auf seine Schultern nehmen, und dann erheben die Herren einen großen Lohn, die Industrie müsse zu Grunde gehen, wenn sie außer den großartigen Wohlthaten-Einstützung (Arten, Unfall- und Alterskasse) noch Steuern zahlen sollen. Der Arbeiter muß „im Leben zittern: die Kapitalisten wollen nur Profit einstecken.

Von diesem Standpunkt ist allerdings selbstverständlich, daß die „Königs- und Laurahütte“, welche man in der wohlmeinenden Absicht der Fürsorge für die Arbeiter geschaffen hat, gerade die Interessen der Arbeiter am meisten schädigen! D. durch wird der Profit des Kapitalisten geschmälert. Welch ein Unfug ist das!

Aus solchen Beispielen kapitalistischer Bestimmung müssen die Arbeiter lernen, daß sie niemals die Arbeiterfreundlichkeit der Kapitalisten können dürfen. Diese können nur ein Ideal: den Profit. Alles andere muß dem gegenüber

nervigen Schloßherren den Fabrikanten, entzogen die der Gewehr und tief damit mit drohendem Blick: „Gehen Sie hier weiter, Herr Finkenstein!“

Erstarrt er nicht der Fabrikant stehen. Da bog um die Straßendecke: „Militärpatrouille, die er mit dem Ruf: „Du Hülse, zu Du.““ herbeirief.

Die Patrouille eilte herbei, als aber Finkenstein sich umdrehte, waren die Arbeiter verschwunden. Das Blatt wurde nunmehr mit dem Besonneten herabgeschoben, und dann nahmen die Soldaten den „ausgesessenen“, sehr leider unterworfenen Bürger mit nach der Hauptstadt. Dort war bereits eine ziemlich Anzahl von Streikenden, mit weißen Binden versehen, angekommen. Mancher aber, der sonst in den Beratungen nie geschäftlich, ließ sich vermissen.

Weshalb sich der Fabrikant in die Liste hatte einzeichnen lassen und seine Nummer in Empfang genommen, begriffe ich im Moment mit letzterem Herabsteigen und fragte ihn, ob er in seine Kompanie eintreten wolle.

Genau hatte ein ziemlich kriegerisches Aussehen angenommen. Eine überdurchschnittliche Größe und die Seele langmütig, wie ihn als erenannter oder erwählter Kompanieoffizier. Ein langer Schnepfenbart und zwei Revolverpistolen im Gürtel bildeten seine Bewaffnung. Finkenstein erklärte sich bereit und erbat nun, daß man nur noch die Besichtigung des Lagerungs-Zustandes erwarte, um sofort und ohne alles Bögeln mit der „Reinigung“ der Straßen der Stadt vorzugehen.

Sämtliche Truppen in der Stadt waren in den Kaserne konzentriert, soweit sie nicht zum Wacht- oder Patrouillen-dienst kommandiert waren, der ihre Kraft in nicht geringem Maße in Anspruch nahm. Auch die Kavallerie war in Bereitschaft, da sie nach allen Seiten auf die Landstraße hin

## Am Wechsell der Zeit.

Zeitgenössischer Roman in drei Bänden von M. Otto Walzer.

(In neuer vom Verleger bewerkstelligter Bearbeitung.)

(Herausgegeben von)

Aber wer malt keine Enttäuschung, als er an Stelle derselben eine typographisch dieser Aufforderung tadelnd nachgehakte Aufforderung an die Arbeiter las, in welcher ihnen wiederholt vorgehalten wurde, daß das sogenannte liberale Ministerium allen und jeden Wünschen der Arbeiter gegenüber keine arbeitserfreundliche Politik beibehalten zu wollen erklärt habe und allen seinen Gesundheitsforderungen die Krone durch jene empfindenen Arbeiteranforderungen aufgesetzt habe, von den sie alle Dinge gewöhnen. In Anbetracht solcher Unthaten bleibt dem Arbeiter keine Wahl, als: entweder wie ein feiger Sklave alles Weitere ruhig zu dulden oder als Mann entschieden dagegen zu kämpfen, hieß es weiter und dann folgte die Aufforderung, sich in Kompagnien zu vereinigen, Anführer zu wählen und, nachdem sie sich der etwa aufzuhebenden Waffen bemächtigt, bei weitem gewärtig zu sein. Unterzeichnet war der Aufsatz statt mit den Worten: „Das Gesamt-Ministerium“, mit der entsprechenden Abänderung: „Das Revolutionskomitee“ und statt der Namen des Gesamt-Ministeriums las man die von Dr. Lange, Franz, Reichlich aus Wilmshagen, Gante und Wilmshagen.

Finkenstein sah auch, wie bedrückt Papieren in Form von Programmen verteilt wurden, und er wollte sich gerade ein solches verschaffen, als ihn eine jugendliche Stimme anredete: „Guten Morgen, Herr Finkenstein.“ Der Fabrikant blickte auf und sah in das blühende Gesicht des jüngeren Fabrikanten, seines ehemaligen Arbeiters.

„So? Herr Fabrikant,“ bemerkte er, „sind Sie auch auf den Reinen, auf den Straßen wollte ich fragen, statt bei christlicher Arbeit? Mühselig ist aller Laster Anfang, merken Sie sich das, junger Mann.“

„Ich, ich sehe nicht mühsig, Herr Finkenstein, ich bin in Arbeit,“ entgegnete dieser.

„So, und bei wem arbeiten Sie denn, wenn ich fragen darf?“

„Beim Revolutionskomitee!“

„Ein Revolutionskomitee? Schöne Arbeit das. Es ist wohl eine gutbezahlte Arbeit?“

„Man muß zufrieden sein; zumal in jetziger Zeit, wo die Fabrikanten die Löhne so arg herabsetzen, wie Sie ja selber am besten wissen, Herr Finkenstein.“

„Aber meine Arbeit ging wenigstens den Leuten nicht an den Krug.“

„Deshalb mehr kunnerte der Magen,“ erwiderte Fabrikant, und übrigens gingen die Wänderger nie manchen, sie hatten ihn denn.“

„Und von welcher Art ist denn Ihre Arbeit bei diesem Komitee, wenn ich fragen darf?“

„Sie dürfen fragen, denn es geht Sie auch an. Ich habe nämlich von meinem Bruder, welcher Polizeidirektor geworden, den Auftrag, alle Leute welche sich mit weißen Binden versehen lassen, einzufangen und ihnen die Waffen abzunehmen. Sie haben ja eine recht hübsche Doppelpistole, und um diese möchte ich Sie jetzt gebeten haben.“

„Meine Doppelpistole? Also diese steht Ihnen in den Krug? Das glaube ich gern; oder ich werde sie mit Ihrer Erlaubnis noch ein Weilschen behalten.“

„Diese Erlaubnis ist nun ich Ihnen nicht gewähren.“

„Nun, dann obne Ihre Erlaubnis, aber!“

„Es thut mir leid, Herr Finkenstein, aber Sie sind selbst schuld,“ entgegnete der junge Mann, umschlang plötzlich mit



treten. Deshalb muß die Macht des Großkapitals be-  
wiesen werden, damit Gerechtigkeit und Freiheit zum Siege  
kommen.

### Politische Arbeit.

Die Regierung macht fortwährend Stimmung für  
Militärverträge. Es wird geschrieben:  
In der Generaldebatte über die Vorlage, betreffend die  
Lebenspräsenzpflicht des deutschen Heeres,  
im Reichstage sowohl seitens der Reichsregierung als auch  
vieler anderer Abgeordneter auf nähere Erklärungen der  
Vorlage hingewiesen worden. Die Reichsregierung hat nun  
auf ihre Besprechung eingeleitet und dem Reichstage reich-  
liches Material zur Ergänzung der Vorlage zugehen lassen,  
mit es der Militärkommission unterbreitet werde. Dieses  
Material wird jetzt behandelt.

Das Volk wird nun durch die Sekretion des Materials  
die Militärverträge scheinbar für letztere gewinnen. Auf  
den Herren Parlamentarier dagegen mag dieses Material  
unbegründet ausfallen, können sie doch dem ihr Biotum für die  
Vorlage verschaffen. Denn daß diese die schließliche  
Entscheidung abgeben, mit Hilfe einer konterrevolutionä-  
ren Nationalversammlung angenommen wird, das er-  
scheint heute gewisser als je. Im übrigen macht aber die  
Regierung durch die halb und ganz amtlichen Organisierten  
Stimmung für ihre Vorlage.

Der Staat als Arbeitgeber. In den kaiserlichen Besten  
werden bekanntlich über 40 Jahre alt Arbeiter nicht ein-  
gestellt. Diese viel angeordnete Maßregel wird folgen-  
denmaßen zu verhängen gesucht:

Es sind von den verschiedensten Seiten, namentlich von  
den Sozialdemokraten, die schwersten Vorwürfe gegen die  
kaiserlichen Besten erhoben worden, weil sie im allgemeinen  
keinen Arbeiter über 40 Jahre in Arbeit stellen. Es sind  
zu wichtige Gründe, welche die kaiserlichen Besten  
zu dieser Vorsicht geführt haben. Die Besten sind ge-  
wöhnlich, ihre Arbeiter, wenn möglich, selbst zu erziehen, um  
sie dann an die geforderten hohen Anforderungen gewöhnen zu  
können. Das kann in hundertprozentiger Weise nur geschehen,  
wenn junge Kräfte eingestellt und sorgfältig herangebildet  
werden. Die Arbeiter gehen erst in späteren Lebensjahren  
in den unbedingten unvollständigen (gehoramen? Red.)  
Arbeiterkram. Da es ebenso im Interesse der Besten  
ist, den Arbeiter nicht, daß letztere so lange als irgend mög-  
lich dem Besten erhalten bleiben, so finden Entlassungen  
in älteren Arbeiter nur aus zwingenden Gründen statt; es  
sammelt sich daher bei den Besten selbstverständlich ein be-  
deutender Prozentsatz alter Arbeiter (durchschnittlich 23 Proz.  
über 40 Jahre). Ohne Not darf dieser Prozentsatz  
nicht über 30 Prozent werden, und so kann auch  
von dem Prinzip, Arbeiter über 40 Jahre nur ausnahms-  
weise einzustellen, nicht abgewichen werden, wenn die Besten  
nicht in kurzer Zeit Altersvorsorgeanstalten bilden sollen,  
die den Anforderungen, zumal in Zeiten harter Arbeitslosigkeit  
— wie Kriegsjahre oder größere Notlagen — zu  
genügen nicht im Stande wären. In Privatbetrieben mit  
wenigstens 20 Arbeitern bietet sich durch die häufigen  
Entlassungen in größerem Maßstabe ein natürliches Mittel,  
die weniger tüchtigen Kräfte auszumergeln. Wollten die  
Besten die von der Privatindustrie abgehobenen Elemente  
ohne Unterbrechung aufnehmen, so würden sie ihre Pflicht gegen  
den Staat verstoßen und unaufrichtig in der Leistungs-  
fähigkeit zurückgehen.

Die Gründe, welche für das Prinzip, in den kaiserlichen  
Besten in alle gemeinen (!) keinen Arbeiter über 40 Jahre  
einzustellen, vorgebracht wurden, sind natürlich durchaus nicht  
schlüssig. Ohne Not darf dieser Prozentsatz  
(23 Proz. über 40 Jahre) aber nicht überschritten  
werden — es lenkt auf den ersten Blick ein, daß wenn  
alle Arbeiter, die jung eingestellt wurden, des Alters wegen  
nicht entlassen werden, der Prozentsatz von 23 über  
40 Jahre alten Arbeiter bedeutend überschritten werden und  
insolange ein Teil der alten, eingearbeiteten und  
ausgebildeten Arbeiter entlassen werden muß. Wenn  
es sich nur darum handelte, einen Stamm zuverlässiger Leute  
heranzuziehen, so wäre der Prozentsatz, daß über 40 Jahre  
alten Arbeiter nicht mehr als 23 Proz. ausmachen sollen,

Telegraphenbeschädigungen zu verhindern oder wieder gut-  
machen zu lassen.

Der Krieg hatte bereits begonnen, ohne daß es zu mehr  
als kleinen Exzessen gekommen wäre, denn die Arbeiter wichen  
den Patronen aus, gingen auch zum großen Teil noch wie  
vor an die gewöhnlichen Maschinenarbeiten. Ungeübliches  
Leben entwickelte sich an den Straßen und vor den Plak-  
tafeln, an denen bald Militär und Polizei die Bekannt-  
machungen des Revolutionskomitees entfernten und solche der  
Regierung von neuem verleseten, während hinter ihrem Rücken  
alsbald plötzlich auftauchende Arbeiter in entgegengelegter  
Weise verfahren.

Am die Mittagsstunde wurden von Seiten der Regierung  
neue Plakate ausgegeben, in welchen je tausend Exemplare für die  
Einführung der Mitglieder des Revolutionskomitees, sowie  
des Bundesrats und des Abgeordneten Streik ausgeführt  
waren. Viele schüttelten darüber die Köpfe, aber diese Be-  
kannmachung verfiel alsbald der Lächerlichkeit, da man kurze  
Zeit darauf Plakate des Revolutions-Komitees daneben  
hängte, durch welche je zehn Taler auf die Einföhrung der  
Militär geföhrt wurden, und hier und da war mit Beschrift  
von irgend einem Mitglied die Bemerkung hinzugefügt:  
„Fütterungskosten werden nicht vergütet“, oder: „Noch viel  
zu viel.“

Unbeschadet von Allen, entfaltete während dessen in seinem  
abgelegenen Hause, in dem er einmald den Türken geschickt,  
wie rasche Tätigkeit der Philo soph Mensch. Seine Lie-  
bhaber hatte bis zu 50 Mann verfaßt, unter denen 30  
bereits als Kompanieführer erwählt waren. Da es un-  
möglich erschien, in der Länge der Zeit größere Scharen zu  
organisieren, so hatte man die Stärke der Kompanie auf  
60—80 Mann festgesetzt, weil die sich eher aus Vereinen,

vollständig überfüllt. Dieser Satz scheint aber gerade zu  
beweisen, daß man in den kaiserlichen Besten befreit ist,  
die über 40 Jahre alten und nicht mehr genügend leistung-  
fähigen Arbeiter nicht abzulassen.

Ein preussischer Beamtenkreis ist des Meines auf dem  
Gebiete der Arbeitsvermittlung. Derselbe ist in Berlin am  
Donnerstag im Auftrag der Direktion der industriellen Steuern  
eingetreten. Am Streik sind 36 Hilfsarbeiter beschäftigt, welche  
zur Ausarbeitung der Personalisten zur Selbstverpflichtung  
für die Gewerbetreibenden engagiert waren, und denen man ein  
Preis von 5/10 Pf. per Blatt zugesprochen wurde. Rait 8 Pf.,  
worauf sie gerechnet hatten, so daß sie bei angeregter  
Arbeit höchstens auf 2 1/2 bis 2 2/5 Mark pro Tag kommen  
konnten.

Eine interessante Erbschaftskritik ist in dem preussischen  
Finanzministerium aus Anlaß der Erörterungen der  
Erbsteuerkommission über die Einführung einer Erbschafts-  
steuer aufgestellt worden. Bekanntlich sind in Preußen die  
Erbschaften nicht steuerpflichtig. Von Anns wegen sind daher  
die Erbschaften bekannt, die nicht zu den bestehenden Kate-  
gorien gehören. Den Antrag der Erbschaften unter-  
nehmen in großer Eile und unter Erhaltung hat man nun  
im Finanzministerium berechnet aus dem Verhältnis, in wel-  
chem in anderen Staaten die auch solche Erbschaften steuern,  
sich die Erbschaftsmasse unter Verwandten in großer Eile  
und unter Erhaltung zu anderen Erbschaften verhält. Man  
hat darnach für Preußen das auf Verwandte großer Eile  
sich verhält über Vermögen auf etwa das Dreifache des auf  
Seitenverwandte und Nichtverwandte sich verhalten veran-  
schlagt; das auf Erhaltung vererbt ist in derselben Weise auf  
1/2 des letzteren veranschlagt. Danach hat man berechnet,  
daß in Preußen jährlich 1206 Millionen Mark  
vererbt werden. Davon entfallen auf Verwandte in  
großer Eile mehr als 1/2, nämlich 810 Millionen auf Er-  
halten 116 Millionen, auf Schwäger 106 Millionen, auf  
Nichtverwandte von Schwämmern 99 Millionen, auf Stief-  
und Schwägerverwandte 13 Millionen, auf Adoptiv- und ein-  
geweihteste Verwandte 5 1/2 Millionen Mark, ferner an  
Pensionen und Renten an Personen aus dem kaiserlichen  
Erbes 756 000 Mark, auf natürliche vom Vater anerkannte  
Kinder 853 400 Mark, auf Zuwendungen von Wohlthätigkeits-  
gemeinnützig und Unterrichtsämtern 4 231 100 Mark, auf  
Verwandte bis zum letzten Grade einschließlich 16 327 500  
Mark und auf Erbschaften in allen anderen Fällen 30 192 500  
Mark.

Nach den vorstehenden Ziffern vererben also die Besten  
jährlich für 1200 Millionen Mark unbeschaltete  
Arbeitskraft auf ihre Erbschaften! Die Vererbung des  
„erparten“ Vermögens der Väter auf die Kinder ist eine  
von der kapitalistischen Wirtschaft unzertrennliche Einrichtung.

Die Kapitalkonzentration macht auch in Deutschland  
immer größere Fortschritte. Bekannt ist das Riesentum der  
Ranonenkönigs Krupp, von dessen Einfluß und Gnade eine  
Bevölkerung von nicht weniger als 80 000 Männern, Frauen  
und Kindern zum großen Teile abhängig ist. Dieses Unter-  
nehmen hat nun aber eine neue ungeheure Vergrößerung  
erfahren, indem Krupp den Betrieb der größten deutschen  
Kriegsmaschinen-Fabrik, das Schloßwerk in Magdeburg-  
Buckau, übernommen hat. Letzteres Werk war bisher ein  
Privatunternehmen mit einem Kapital von rund 20 Millionen,  
von welchen eine durchschnittliche Dividende von 9,08 Proz.  
erzielt wurde, die auch im Verkauf auf 25 Jahre hinaus  
gewährleistet worden ist. Nunmehr ist Krupp noch allmächtiger  
und hat namentlich auf dem Gebiete des Kriegsmaterials  
feinere Konkurrenz mehr zu scheuen, so daß er noch größere  
Gewinne einstecken kann. Die Arbeiter aber bekommen jetzt  
wie früher nur gerade so viel Lohn, als ihnen nach dem  
jeweiligen Stande des Arbeitsmarktes unbedingt bezahlt werden  
müßte. Vielleicht sind sie noch ein wenig abhängiger geworden;  
aber andererseits ist jeder derartige Fortschritt auf der Bahn  
der Kapitalkonzentration ein Schritt weiter zu dem Punkte,  
wo der Privatbetrieb der Großproduktion unmöglich wird  
und in den sozialistischen Betrieb übergeht.

### Ein antisemitisches Heldentatzen hat dieser Tage

größeren Bekanntheit und dergleichen zusammenfanden. So-  
bald man sechs solcher Scharen gebildet, ließ man ihre Kom-  
mandanten zusammenkommen und das Weitere befehl Verei-  
nigung zu einem Bataillon verabreden. Die Bildung jedes  
Bataillons wurde dann sofort an den Hauptortner Hante  
und von diesem an den Oberkommandanten übertragen ge-  
meldet. Sobald die Formierung vor sich gegangen, ließ man  
die Leute, sofern sie nicht zu anderem Dienst gebraucht wor-  
den, in ihre Wohnung gehen. Denn der Zug von außen  
nahm trotz Kavallerie und Patrouillen immer größeren Um-  
fang an. Durch ein immer offensichtlicheres Bistiff bewirkte  
Mensch, daß die Leute bei Straßen und bei gutem Mute  
blieben, und gegen vier Uhr des Abends konnte er sich rühmen,  
die Bildung von 15 Bataillonen in der Stärke von gegen  
6000 Mann befördert zu haben, als er vom Oberkommando  
durch Jwan den Befehl erhielt, sich der Waffenstände in  
der Stadt zu bemächtigen. Alsbald flogen sämtliche Kom-  
panieführer aus, um ihre Leute oder wenigstens einen Teil  
zu sammeln, während der Philo soph sich ein Ausrüstungs-  
bestellungsamt und die Lokale der Waffenstände, Waffenherber-  
ger und sonstiger Leute, bei denen Waffen in größerer oder  
geringerer Zahl zu erwarten waren, wie zum Beispiel die  
Bereitschaften der Schützenjäger, Jagdgesellschaften u. a. auf-  
suchte.

„Ich bin jetzt eigentlich die kriegsführende Person“, meinte  
er, sich vergnügt die Hände reibend, zu Jwan; „denn ich  
bin in der Stadt, während das Revolutions-Komitee außer-  
halb der Stadt kampieren muß und die übrigen Beamten  
keine Truppen zur Verfügung haben, während ich schon fünf-  
zig Bataillone marschieren lassen kann.“  
„Wenn Sie sich eifriger lassen wollen.“  
„Eifriger lassen? von wem denn?“  
„Von unserem Oberkommando. Denken Sie vielleicht in  
solchen Zeiten wird gepößt. Hier handelt sich's, abzusehen

nach einer Meldung der „Dresdn. Nachr.“ der Gemeindevorstand  
des Bororis Bldbau vollzogen, denn er beschloß mit einem  
gegen die sozialdemokratischen Stimmen, eine neu angelegte  
Straße Howard-Strasse zu tunen. Ob die vorgeschlagenen  
Vorhaben dies gutheißen werden, ist abzuwarten. — Dem  
hat sich der Gemeinderat von Schöna — paron Libion bei  
Dresden, selbst der Aufmerksamkeit zuerwartet.

Die Delegierten zum belgischen sozialistischen Kon-  
gress, welcher am 26. Dezember in Brüssel stattfand, be-  
schlossen, den allgemeinen Ruf nach demoralisation, falls die  
Regierung die Einführung des allgemeinen Stimmrechts ver-  
weigern sollte. Diefelben sind vielmehr geneigt, eine revolu-  
tionäre Bewegung zu unterstützen, als eine friedliche.

Auf dem während der Feiertage in Bwolle festgesetzten  
niederländischen Sozialkongress wurde ein Antrag von  
Rols, welcher bewirkte, die zwischen Domela Rieuwen-  
huis und Liebknecht bestehenden Meinungsverschieden-  
heiten zu beseitigen, nach den Ausführungen  
Domela Rieuwenhuis zurückgezogen.

Was hat die französische Arbeiterklasse gegenüber dem  
Panama-Anfall zu thun? Man schreibt aus Paris an den  
Vorwärts:

Gegenüber der infolge des Panama-Anfalls immer größer  
werdenden politischen Unsicherheit, der Schwäche des Ministre-  
riums, welches jeden Tag füttern kann, und dem Andringen der  
antidemokratischen-monarchistischen Reaktion haben die  
herausragenden Mitglieder der sozialistischen Fraktion der  
französischen Sozialdemokratie einen Ruf nach Verdrängung  
einer sozialistischen Aktionsliga zur Verwirklichung der  
Republik erlassen. In demselben heißt es:  
„Alle Mitglieder, welche wichtige sozialistische und  
revolutionäre Republikaner sind, um jeden Preis das  
Bestehen und die Entwicklung der Republik sichern wollen,  
welche gekommen sind, dieselbe mit allen Mitteln, und was  
es mit den Waffen, gegen die sie bedrohenden Komplote zu  
verteidigen und sie gleichfalls von der opportunistischen Reak-  
tion und Korruption zu befreien, werden aufgefordert, diese  
Liga zu bilden. Die Umstände sind kritisch; es ist dringend  
notwendig, daß sich alle Bürger einigen und zu Taten  
schreiten.“ Unter den Unterzeichnern des Aufrufes befinden  
sich die Genossen Abgeordneter Baudin, der unermüdliche  
Kämpfer und Verteidiger der Streikenden von Carmaux, und  
die sozialistischen Pariser Stadträte Bailant und Chauviere.

Ferner haben die Pariser Sozialisten die Frage der Ver-  
fassungsdrevision in die Hände genommen. Dem Generat-  
rat des Seine-Departements wurde in seiner letzten Sitzung  
von sozialistischen Pariser Stadträten, namentlich von Drouot  
und Bailant, der „Bund“ unterbreitet, die in vieler Be-  
ziehung noch sehr reaktionäre Verfassung der Republik baldigst  
revidiert zu sehen; und trotz des heftigen Protestes des Prä-  
sidenten schloß sich die Mehrheit des Generatrats diesem Bunde  
an. Voraussetzungen sind die Frage der Verfassungsdrevision  
im bevorstehenden Wahlkampfe eine große Rolle spielen, trog-  
den sie in den letzten Jahren infolge des Eintretens des  
Generals Boulanger für dieselbe in argen Mitleid geraten  
ist. Bei der letzten Wahlkampfe bekämpften die sozialistischen  
Sozialisten mit aller Macht die Anhänger der Revision,  
weil sie fürchteten, daß die hinter Boulanger stehenden Mo-  
narchisten und Reaktionäre die Revision in reaktionären Sinne  
vornehmen würden. Heute, wo der Boulangerismus in den  
letzten Jagen liegt, schreiben sie die Forderung der Ver-  
fassungsdrevision auf ihre eigene Fahne und werden dieselbe,  
unterstützt von der äußersten Linken der Bourgeoisie, mit  
aller Energie verfolgen. Die Abkündigung des Generatrats  
des Seine-Departements bedeutet hierbei den ersten Schritt.  
So weit die Korrespondenz. Unsere französischen Genossen  
stehen vor großen Aufgaben. Die gegenwärtige Krise der  
bürgerlichen Republik legt ihnen vor allem die gebietende  
Pflicht auf, alles, was sie bisher noch getraut hat, beiseite  
zu werfen und sich zu einer großen Partei und Armee  
zu vereinigen. Prinzipielle Differenzen gibt es nicht mehr,  
ebenso wenig persönliche — so die äußerliche Trennung  
thatächlich noch noch eine vernünftige ist und für die Gegen-  
wart ebensowenig einen unaufrichtigen Kampf wie innerliche  
Berechtigungen hat.

Aus dem Maroff, in welchem die Republik zu erlösen  
droht, kann ihr nur der Sozialismus heraushehlen!

von dem Biele, zugleich um das Leben vieler Tausende. Da  
wird ein Menschenleben nicht hoch angesehen, auch nicht  
das Leben eines Herrn Mensch. Vergessen Sie nicht, daß Sie  
ohne Befehl nicht unternehmen dürfen. Das würde eine  
schöne Bewirtung geben, wenn jeder auf seine eigene Faust  
vorgehen wollte.“  
„Dann gibt es auch kein ungetriebenes Glück auf dieser  
Welt. Nun, meinestwegen; wo sich so viele fügen müssen,  
werde ich mich wohl auch fügen können. Was machen denn  
unsere bornergerigen Schwefel?“  
„Sie supfen Charpie, machen Verbandszeug gerecht und  
überlegen, welche Charpie sie wohl einladen dürfen, um die  
vermundenen Volkskämpfer zu behandeln.“  
„Ich glaube gar. Da sieht man gleich, daß die Damen  
von Revolution nichts verstehen. Wenn wir Charpie brauchen  
werden, holen wir sie aus ihren Wohnungen ganz nach  
faciens ab; das versteht sich doch ganz von selber. Einladen!  
Nicht wahr. — Bei einer Revolution geht wie im Kriege,  
da wird nicht eingeladen, sondern requiriert.“  
„Es ist schade, Herr Mensch, daß wir Sie nicht überall  
haben können.“  
„Gut, auch noch Spott! Aber sagen Sie einmal, werden  
Sie nicht Ungelegenheiten haben, wenn Sie als stüssiger  
Offizier Generaladjutant-Dienste beim Oberkommando des  
Revolutionsheeres leisten?“  
„Einige Ungelegenheiten werden wir wohl alle von unserer  
bieszmaligen Tätigkeit haben.“  
„Ich wohl schwerlich, denn ich wüßte nicht, was mir weiter  
passieren sollte.“  
„Weil Sie sich in alles zu schiefen wissen, trotzdem Sie  
Philosoph sind. Wollen Sie wissen, was Turgeniew von  
den Philosophen sagt?“  
(Fortsetzung folgt.)





zur Einführung gelangt, während die übrigen Brauereien teils gänzlich geschlossen, teils sich abnehmend verhalten unter dem Hinweis darauf, daß ihre Arbeitsordnungen den Befehl der Behörden hätten.

Die Dortmunder Brauereibesitzer berieten dieser Tage die Frage des Anschlusses an den auf dem Boden der modernen Arbeiterbewegung stehenden Verband. Das Resultat war, daß sich die Mehrzahl derselben zum Anschluß an die Herren Brauereibesitzer dem Verbande angeschlossen.

Wie die „Frankl. Tagespost“ aus Karlsruhe berichtet, wurde über die Metallwaren-Fabrik von Raiminger u. Lobben infolge der Entlassung sämtlicher Former die Sperre verhängt.

In Offenbach stellten sämtliche Former der Reffelschiff- und Eisengießerei Loos die Arbeit wegen Lohnstreitigkeiten ein.

Der Ausstand der Arbeiter der Zeughütte Friedrichsdorf (Ostereich) ist nach 14tägiger Dauer beendet worden. Die Arbeiter haben ihre Forderung nur zum Teil durchgesetzt.

Aus Warschau wird der „N. Fr. Stg.“ telegraphiert: Im Steinböden-Bergwerk „Anton“ in Bobrowitz, Gouvernement Petrikow, haben sämtliche Bergleute, gegen 400, die Arbeit eingestellt; zur Aufrechterhaltung der Ordnung sind militärische Maßregeln getroffen worden.

### Nach und Fern.

**Stahlfurt. (Doppelmord.)** Die Festschützbeamten Eauer und Wendt von hier sind am 3. d. M. auf der Straße zwischen Föderstraße und Stahlfurt von dem als Wildschütz bekannten, vielfach vorbestraften Arbeiter Schröder aus Föderstraße erschossen worden. Die Beamten wollten auftragsgemäß gegen 4 Uhr eine Frühpatrouille machen und trafen dabei mit dem Schröder zusammen, der ein doppelstündiges Gewehr bei sich trug. Dem Verlangen, das Gewehr herauszugeben, kam er nicht nach; auch gelang es den Beamten nicht, ihm das Gewehr zu entreißen. Schröder hat, wie die in der Nähe befindlich gemessenen Augenspiegeln bezeugen, demnachst kurz hintereinander die ihm sehr wohlbekannten Beamten auf ganz kurze Entfernung mit voller Schrotladung niedergeschossen und darauf die Leichen in ein nahegelegenes Kornfeld geschleift. Nach dem festgestellten Thatsachensstand und nach den Befundungen der in der Nähe gewesenen Personen liegt Verdacht vor, der mit jenseitiger Absicht zur Ausführung gebracht worden ist. Die am Kopfe der einen und am Halse der anderen Leiche vorhandenen Verletzungen zwingen zu der Vermutung, daß Schröder außer Schrot vielleicht auch noch Revolverkugeln und dergleichen im Laufe gehabt hat. Der in die Gefangenenanstalt zu Stahlfurt abgeführte Schröder ist erst im März d. J. nach Verurteilung einer wegen Mordverbrechen gegen ihn verhängten Strafe aus dem Zuchthaus entlassen worden.

**Spandaun.** Drei antisemitische Helden vollbrachten hier am Sonnabend eine große That. Sie drangen unbefugt in das Geschäftsfotel der Firma Kirsch und Komp.

am Markt und ließen den antisemitischen Schlächter: „Juden raus!“ ertönen. Durch die eine Leberstiche traten sie ein, aus der andern gingen sie wieder heraus; diese Heiden- thaten führten sie zweimal aus. Als sie dann von dem Vortreiber des Geschäftsinhabers zur Rede gestellt wurden, brangen sie nochmals in den Laden ein und verließen denselben erst, nachdem sie verschiedene Male dazu aufgefordert worden waren. Inzwischen war draußen ein Aufruhr entstanden, die Ruchführer, drei junge Leute, wurden verhaftet. Sie haben sich des gemeinschaftlichen Hausfriedensbruchs schuldig gemacht.

**Frankfurt a. M., 5. Juli.** Die Untersuchung gegen den ehemaligen Reichsgerichtlichen Kassierer Jäger ist geschlossen worden. Nach der Anlage steht fest, daß Jäger in mehreren Fällen zusammen 1 700 000 M. unterschlagen hat.

### Zeremonien.

**Der Oskan in der Konditorei.** Ein seltener Gast erschien jüngst, wie dem „Neuen Wiener Tagblatt“ vom 29. Juni aus Fisch geschrieben wird, in einer dortigen Konditorei in der Pfarrgasse. Ein Nichtreiber trieb nämlich Oskan durch die genannte Gasse, als einer derselben plötzlich Oskan bekam in die Konditorei hinein zu marschieren. Eines der beiden Ladenmädchen lief sofort in Ohnmacht und rief mit einem Rinde anwendende Dame retinierte, aus äußerster Erregung. Der Oskan nahm von dem Mädchen, den sein Erschrecken verurteilte, gar keine Notiz; er spazierte hinter den Verkaufstisch, drehte sich dann wie der um, sprang über einen Tisch, wobei um 12 St. Glasfüße und Bäckerei zu Grunde gingen, endlich stieg er mit den Vorderfüßen auf eine Bank, beschloß sich einen Moment im Spiegel und verließ dann das Lokal. Die genannte Konditorei ist sonst zur Mittagsstunde meist sehr gut besucht — ein Glück, daß dies an diesem Tage nicht der Fall war, da sonst ein Unglücksfall kaum zu vermeiden gewesen wäre.

**Der Selbstmord** wird in Montenegro als die größte Freigabe, welche ein Mann begeben kann, betrachtet und verehrt. Seit Menschengedenken hat sich denn auch kein Bewohner der Schwarzen Berge das Leben genommen, und es schien, als ob der Selbstmord in Montenegro gänzlich ausgestorben sei. Vor einigen Tagen aber verfuhr ein gewisser Ujvar, der sich vor seinen Gläubigern nicht mehr zu retten wußte, seinem Leben durch eine Kugel ein Ziel zu setzen. Der Selbstmordveruch mißlang, Ujvar wurde nach dem Hospital gebracht, wo man ihm die Kugel auszog und er seiner Genesung entgegenzschritt. In ganz Montenegro erregte der Vorfall ungewöhnliches Aufsehen. Fürst Nikita eilte persönlich nach dem Hospital und überprüfte den Verwundeten mit Vorwürfen ob seiner feigen That. Ujvar flehte den Fürsten um Verzeihung an und schwur ihm, daß er sich seiner niedrigen Handlungsweise sehr wohl bewußt sei. Aber die Einigungen seiner Gläubiger hätten ihn fast um den Verstand gebracht, und so habe er in einem Augenblicke des Wahnsinns zum Revolver gegriffen. Nikita wurde bei der Erzählung des Unglückslichen von Mitleid gerührt. Er ordnete an, daß Ujvar 8

Gläubiger aus der türkischen Kasse befriedigt würden, gebot aber zugleich dem Unglücklichen, nach seiner Genesung das Fürstentum zu verlassen und seine Ehefrau in Kuslanbe zu verbergen. Wenig Tage später erließ der Fürst eine Verfügung, in welcher heißt: „Alle diejenigen, welche Sand an ihr eignes Leben legen oder auch nur versuchen, dies zu thun, sollen für ehrl. erklärt und ihre Leichname während 24 Stunden öffentlich am Galgen aufgehängt werden. Denn es ist eines Montenegrois unwürdig, sich eigenmächtig des Lebens zu berauben, über welches nur Gott zu gebieten hat und das nur auf dem Schlichterwege zur Verteidigung des Vaterlandes, geopfert werden darf.“

### Achtung!

Die Restauration „Zum Salzkraut“, an der Halle, muß aus der Liste gestrichen werden, da derselbe Exportbier (bunke) aus der Falschen Aktienbrauerei in Brauerei in Brauerei.

### Standesamtliche Nachrichten.

**Galle, 5. Juli.**  
**Angaben:** Der Erdmaler Franz Schindler und Marie Vingsleben (Wienenerstraße 12 und Schmelzstraße 17). Der Dr. phil. Lehmann der Metere Paul Schuppert und Luise Kähler (Berlin und Wühlweg 10). Der Gewerbetreibende Heubergsbaum und Elisabeth Freytag (Oresthof und Mittelstraße 26).  
**Scheidungen:** Der Schneider August Heber und Marie Schuppert (Wienenerstraße 12 und Wierthelstraße).  
**Geborenen:** Dem Hofrathen Dr. von Wenzelstein eine T., Josephe Schwan; Dem Schneider Otto Reig eine T., Gertraud Margarethe Frieda (H. Ulrichstraße 13). Dem Klempnermeister Paul Wüthler ein S., Paul Robert Ernst (Sandbergstraße 11). Dem Handarbeiter Wilhelm Markgraf ein S., Karl Friedrich Otto (Hospitalstraße 2). Dem Handarbeiter August Strauß ein S., Ernst Richard (Schmelzstraße 41). Dem Schlosser Wilhelm Brühl ein S., Johann (Wormmigerstraße 38). Dem Handarbeiter Franz Heiler ein S., Friedrich Wilhelm (Wendelstraße 7a). Dem Lehrer Robert Grigel ein S., Anna Clara (Karlstraße 25). Dem Danvrat Friedrich Borker ein S., Friedrich Wilhelm (Eub.-Str.) Dem Spiegelbildner Paul Böhm eine T., Wilhelmine Friederike Klara (Gardenerstraße 40). Dem Bergmann Otto Winter ein S., Paul (Häckerstraße 7). Dem Banntischfabrikant August Gräbe ein S., Otto Walter Karl (H. Brauhausgasse 4/5). Dem Stellmacher Andreas Schöte eine T., Anna Emma Maria (Schmelzstraße 22). Dem Kaufmann Wilhelm Graubert ein S., Wilhelm Rudolf Oskar Kurt (H. Schmelzstraße 13). Dem Bergmann Otto Winter ein S., Marie Elise (Häckerstraße 1). Ein ungeb. S. Drei ungeb. T.  
**Verstorbenen:** Des Handarbeiters Franz Colander Ehefrau Friederike geb. Vatan, 53 J. (Streiberstraße 10). Des Handarbeiters Wilhelm Hilde Ehefrau Karoline geb. Wegling, 68 J. (Dionysienstraße). Des Kaufmanns Richard Spierling S., Jodig, (Häckerstraße 1). Des Bergarbeiters Albert Jule S., Jda, 9 W. (Unterberg 6). Des Wauzer Franz Döbel S., Albert, 14 J. (Klein). Des Schlossers Wilhelm Krauß Ehefrau Minna geb. Heiser, 31 J. (Klein). Des Schlossers Wilhelm Krauß S., Elise, 7 J. (Klein). Der Schiefer- und Regenbedeckmeister Gottlieb Raumann, 44 J. (Pflanzergasse 22). Des Drechslermeisters Hermann Kraußmann S., Otto, 14 W. (Brunnenplatz 8). Des Drechslermeisters Karl Saag Ehefrau Rosalie geb. Stein, 68 J. (Häckerstraße 13). Des Barbiermeisters Richard Heubel S., Dora, 3 Mon. (Wienstraße 3). Der Buchhändler Adolf Regel, 51 J. (Karlstraße 60). Des Arbeiters Karl Bracht S., Karl, 12 J. Der Pastor emer. Karl Franz August Wenzel, 62 J. (Häckerplatz 25a). Des Handarbeiters Reinhold Krauß, 55 J. (Klein). Eine ungeb. T. Jodig.

# Grosse öffentliche sozialdemokratische Volks-Versammlung

Montag den 11. Juli abends 8 1/2 Uhr im grossen Saale des „Concordia-Palast“, Geiststrasse.

Tagesordnung: 1. Die Sozialdemokratie und ihre Gegner. Referent: Reichstagsabgeordneter Genosse Paul Singer. 2. Referat eines Mitgliedes der Hutnaden-Gesellschaft in Berlin. 3. Verschiedenes. Zur Deutung der entscheidenden Unkosten zahlen die Genossen ein Entree von 10 Pf., während Frauen freien Zutritt haben. Arbeitslose erhalten Freikarten am 11. Juli nachmittags von 1/3-5 Uhr in der Expedition des „Volksblatt“. Zahlreiches Erscheinen ermahnt. Der Vertrauensmann für Halle und den Saalkreis.

**Donnerstag den 7. Juli abends 8 Uhr**  
**öffentliche Volks-Versammlung**  
im Restaurant zur guten Quelle (Mad. Neißstraße).  
Tagesordnung: 1. Weitere Beratung über Einführung eines sozialdemokratischen Vereins für Weichselstein, Ködlich und Trotha.  
Die Genossen genannter Orte werden ersucht, recht zahlreich zu erscheinen.  
Der Einberufer.

**Geschäfts-Eröffnung.**  
Hierdurch zur Nachricht, daß ich mit dem heutigen Tage eine  
**Brot-, Weiß- und Fein-Bäckerei**  
Taubenstrasse 2 eröffnet habe. Ich werde stets bemüht sein, nur gute und schmackhafte Ware zu liefern und bitte ein hochachtungsvolles Publikum, mein Unternehmen gütlich unterstützen zu wollen.  
Sodas-Engelbold  
Gausbäcker werden recht bedient.

**Naturheilmethode!**  
**Arth. Conrads hygien. Dampfbadankalten zu Weissenfels a. S.** ar. Heidstr. 10.  
Sprechzeit: 7-8 vorm., 3-4 nachm.  
**Dampf-, Kump-, Eiszücker, Arznei- u. Waschlauge.**  
Medikamente in Haltefelle der elektrischen Bäder.  
Behandlungsdauer von morgens 6 bis abends 9 Uhr. Sonntags bis 12 Uhr mittags.  
**Arth. Conrad, prakt. Verrtr. der Naturheilkunde u. Spezialist d. Massage.**

**500 Paar**  
Lederboven, prima Ware, à Paar 4 1/2 Mark.  
**Renner, Leipzigerstr. 44.**  
Zum 1. Oktober cr. wird ein  
**Vittualien-Geschäft**  
über dasu passende Räume zu mieten gesucht. Offerten unter Z. L. in der Expedition des „Volksblatt“ erbeten.  
**Großes Landbröt!**  
Alb. Mädicke, Silbergasse 1.

**H. Bergmanns Möbelmagazin**  
31 Felschengasse 31  
empfehlen sich großes Lager in Möbel-, Spiegel- u. Polsterwaren  
in allen Holzarten.  
Billigste Preise. Transport gratis.  
Bei Auftr. 2 Eophas, 24u. 26. M., 2 Tisch, 4 M., 10 Tisch, 8 M., 10 Tisch, 16 P.

**Walhalla-Theater.**  
Direktion: Richard Hubert.  
**Neuer Spielplan!**  
Mr. Bellini Bellini, Jongleur-Quintett mit obligierten Kavaliers. — Miss Marietta, Brauere-Quintett mit dem Drabstiel. — Fraiherg Alfonso Gekko, Eigentümer und pantomimischer Herr. — Wally Terry, Schattenspieler u. Schattenspieler-Struwalde. — Kraldine Giesela, Effarella, Hofdam- u. Sourette. — Herr Josef Kell, Gelangsd. Dorothea  
Anfang 8 Uhr. Ende 11 Uhr.

**Victoria-Theater.**  
Mittwoch den 6. Juli  
**Der Raub der Sabinerinnen.**  
Von 7-8 Uhr  
sowie nachher der Zwischenspiele  
**Grosser Konzert**  
der reinsten Stadtkapellkapelle.  
Donnerstag: „Rein“.  
Schiffel von F. Niemann.

**Restaurant Felschloßgasse 8**  
Kuhgasse 8.  
Jeden Morgen um 8 Uhr.  
Bir aus Günthers Brauerei.  
Neu Donnerstag  
**Schlachtfest.**  
Herm. Kunter, Mittelstraße 15.  
Nächst Donnerstag  
**Schlachtfest.**  
A. Beyer, Platzgasse 8.  
Große wohnliche Kabinen  
H. Tietze.

**No. 118 Hadesi**  
ff. 5 Pf.-Zigarette  
empfehlen  
**C. Nebelsieck**  
Zigaretten und Tabakhandlung  
Mersburgerstrasse 13 d.

**Große Auswahl**  
gebrauchter Läden, Kontor- und Restaurations-Einrichtungen sowie Möbel jeder Art verkauft billig  
**Friedrich Peilake, Geißstr. 29.**

**Rosinen** à Pfd. 40 Pf.  
**Ringäpfel** à Pfd. 50 Pf.  
**ff. türk. Biskuit** à Pfd. 30 und 40 Pf.  
**ff. gebrannte Kaffees** in bekannter Güte.  
**Feinste Süßrahm-Margarine** à Pfd. 80 Pf.  
**Hamburg. Schmalz** à Pfd. 80 Pf.  
**Sämtl. gutdof. Hülsenfrüchte.**  
**ff. Nordhäuser** à Liter 75 Pf.  
**Denat. Spiritus** à Liter 50 Pf. empfiehl.

**B. Kathe, Bäckerh.**  
Wohnung, El.-R. mit Zubeh. 28 Thlr.  
1. Etz. à perm. G. B. Rein, H. Breit, Nr. 12.  
Wohnungen für 40 Thlr. zu vermieten  
Lützowstraße 10.  
Eine Salzfische zu vermieten  
Zörcherstr. 14 c, part

**Bäckerei und Mehlverkauf**  
Pflanzergasse 21 u. Leipzigerstraße 1.  
Von heute ab findet ein Verkauf gegen Kaufmarken nicht mehr statt, empfehle deshalb  
Brot von selbstgemahltem Roggenmehl der Munde 11 Pf.  
Roggenmehl der Wege 58 Pf.  
Weizenmehl der Wege 60 Pf.  
das Pf. 16 Pf.  
Früherlich bedeutend größer als früher.

**Herm. Haas**  
Thomasstraße 2 p.  
früher alter Markt 9  
empfehlen sich zur Anfertigung  
**ration. Fußbekleidung**  
jeder Art.

**Brennmaterialien und Kartofole**  
empfehlen  
**Fr. H. Wick, Schillerstr. 24, Hof d. Schm. Kund entlaufen!** Sichere bew. g. Weizen, zu, welcher mit dem. l. ch. ab. et bringt ob. Nach. in dr. Berl. cr. Preis. Unvergleichlich.  
Ich lade hiermit allen Freunden und Bekannten sowie den werten Kollegen und Weibern der Hall. Wollstückenfabrik, welche meinen lieben Mann zur letzten Ruhefahre begleiteten, meinen herzlichsten Dank.  
Die trauernde Witwe Minna Schädlich.

**Todes-Anzeige.**  
Hierdurch allen Freunden und Bekannten zur Nachricht, daß unser guter Sohn Albert nach langer, schwerem Leiden am Montag von uns geliebet ist.  
Die Beerdigung findet Donnerstag nachm. 5 Uhr in der dritten Kirche statt.  
Halle a. S., den 5. Juli 1892  
Franz Edel nebst Frau u. Kindern.

Für die Redaktion verantwortlich (mit Ausnahme des Inzeratenteils sowie der Publikationen der Postkommissionen) ist die Redaktion verantwortlich: Aug. Groß, Halle. — Druck der Verlagsanstalt „Volksblatt“ in Halle.

